

Ansprache bei den Täglichen Mahnwachen gegen Antisemitismus von Sharon Adler, Herausgeberin des AVIVA-Magazins, Vorsitzende der Stiftung ZURÜCKGEBEN - Stiftung zur Förderung jüdischer Frauen in Kunst und Wissenschaft am 7. Januar 2023

Me too – unless you are a Jew!

Heute ist der 7. Januar 2024. Seit dem 7. Oktober 2023 ist die Welt eine andere, die Welt in Israel, der jüdischen Community. Drei Monate sind seitdem vergangen und täglich erfahren wir noch mehr Namen und Schicksale der Überlebenden, ihrer Familien, zu ihren Träumen und Hoffnungen, davon, welche Leben sie vor dem 7. Oktober lebten.

Tag für Tag erfahren wir in den Testimonials der Überlebenden mehr und mehr grausame Details, davon, wie sie verzweifelt versucht haben sich und andere zu retten.

240 Menschen im Alter von 9 Monaten bis 85 Jahre wurden gewaltsam verschleppt.

14 Frauen und Mädchen sind bis heute noch Geiseln in der Gewalt, in den Händen der Terroristen. Sich vorzustellen, was mit ihnen in dieser Minute geschieht, ist schwer auszuhalten.

Für mich, für uns. Nicht für alle. *Stichpunkt* Solidarität und Empathie:

Das Schweigen der Frauenorganisationen ist schwer auszuhalten.

Der Internationale Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen am 25.11.2023 nach dem 7. Oktober 2023.

Auf AVIVA-Berlin veröffentlichen wir seit vielen Jahren die Aktionen rund um den Internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen. Wir fragten nach: Sind die Vergewaltigungen israelischer Frauen und Mädchen in irgendeiner Weise Teil der Kampagnen im Jahr 2023? Oder setzt sich das Schweigen in ein Verschweigen fort? Die Auslese: Ernüchternd. Solidarität und Empathie mit den Opfern sexualisierter Gewalt vom 7. Oktober? Fehlanzeige.

Me too – unless you are a Jew!

Zum "Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen" fordern die Organisationen zwar die konsequente Verurteilung von sexualisierter Gewalt, erwähnen aber die Opfer in Israel mit keinem Wort.

In einzelnen Telefonaten mit den Pressevertreterinnen auf meine Frage, warum sie die Frauen und Mädchen einschließen, antwortet man mir, Nein, das ginge nicht, man habe "keine Expertise, keine Beweise". Und man würde "nicht mit Parteiorganisationen vor Ort zusammenarbeiten", die das überprüfen könnten.

Und "UN Women"? No words.

Die Botschaft: Das Leid der jüdischen Israelinnen gilt: nichts.

Das ist Antisemitismus in Reinform: Altbekannte antisemitische Bilder des reichen Juden werden befeuert, wenn mir eine Pressefrau auf meine Frage antwortet, ob sie denn dann wenigstens vorstellen kann, dass die Organisation Spenden an die überlebenden, traumatisierten Frauen macht, heißt es nur, "Nein, Israel hat genug Geld".

Dass all diese Frauen heute Behandlungen benötigen, ohne Zuhause und Familie leben, ohne Einkommen, passt wohl nicht in die Narrative.

In der jüdischen Community in Deutschland, in Berlin, leben heute viele Geflüchtete aus der Ukraine, darunter zahlreiche jüdische Menschen, Holocaustüberlebende und ihre Nachkommen – wie werden sie mit dieser Situation fertig, wie sollen sie den Alltag in Schule, Betrieb, Universität bewältigen? Dass auch die Unis in Berlin Ziel antisemitischer Übergriffe sind, ist in diesem Maße neu.

Jüdische Kinder und Jugendliche in Deutschland sind es gewohnt, unter Polizeischutz zur Schule zu gehen. Antisemitismus im privaten und öffentlichen Raum ist in Deutschland Alltag. Alltagsantisemitismus eben. Erst gestern Abend wurde in Neukölln ein Paar attackiert, weil es sich auf Hebräisch unterhielt.

In Berlin und im gesamten Bundesgebiet ist die Zahl antisemitischer Vorfälle seit dem 7. Oktober auf Höchststand. Die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS Berlin) verzeichnete zwischen dem 7. und dem 9. November 2023 282 antisemitische "Vorfälle". Der Bundesverband RIAS e.V. untersuchte in einem Monitoringbericht antisemitische Reaktionen und Vorfälle im Kontext der Massaker und des Krieges in Israel und Gaza zwischen dem 7. Oktober und 9. November 2023.

Antisemitismus im Kulturbetrieb ist nicht erst seit der documenta 15 auch für die sichtbar geworden, die lange nicht hinsehen wollten. Eine – unvollständige – Chronik der letzten Ereignisse

- Völlig zurecht wurde die Kultursenatorin Roth von Jüdinnen und Juden bei der Jewrovision ausgebuht, nachdem sie zugelassen hat, dass bei der documenta 15 antisemitische Klischeebilder gezeigt wurden.
- "Nichts Persönliches - aber nicht im Zenner": Ein Veranstaltungsort in Berlin lehnte eine jüdische Party in ihren Räumlichkeiten ab.
- Der Berliner Szene-Club Südblock sagte eine Chanukka-Veranstaltung vom queer-jüdischen Verein Keshet ab
- Aber es gibt auch Solidarität, so der **Rücktritt von Regula Venske als Generalsekretärin von PEN International. Ihre Begründung:** "Mit Entsetzen habe ich am Abend des 10. Oktobers die Aussendung seitens des Londoner Sekretariats gelesen, deren Mangel an Empathie für die israelischen Opfer des (...) -Massakers vom 7. Oktober mich zutiefst schockiert und deprimiert hat." (Regula Venske)

Was könnt ihr tun, welche Maßnahmen gäbe es?

Hängt die Poster der Geiseln auf, so auf; (**#KidnappedFromIsrael**). Stellt euch an die Seite der jüdischen Studierenden. Schreibt an **#UNWomen**, unterschreibt die Petitionen von **#Hamis_Raped_MeToo**, von "Frauen an der Seite Israels" / *Petition #WomenStandWithIsrael*. Von **metoounlessurajew**, bring them home now. Spendet an: Das Haifa Rape Crisis Center, spendet an die ZWST für die Versorgung, Unterbringung und psychosozialen Unterstützung der Evakuierten.

Und vor allem: Macht diese Aktionen sichtbar. Die Menschen in Israel warten auf ein Zeichen, sie brauchen euren, unseren Support.

Bring them home. NOW!

Abdruck, auch nicht auszugsweise, ohne vorherige Einverständnis der Verfasserin, untersagt.